Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 15 (1931)

Heft: 5-6

Artikel: "Warum nicht zweisprachig?"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419687

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Küsnacht (Zürich), Mai und Brachmonat 1931

Mitteilungen

Fünfzehnter Jahrgang. Nr. 5/6.

dee

deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: "Muttersprache", Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich
5 Franken, mit Beilage 7 Franken.
Jahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht
(Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftschrer des Deutsch=
schweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Berfandstelle: Kusnacht (Zurich). Drud: E. Slud & Cie., Bern.

"Warum nicht zweisprachig?"

Unter diesem Titelstellt ein Einsender in Nr. 152 der "National-Zeitung" die Frage, warum die Ausschriften in der Schafterhalle der Hauptpost in Basel nur deutschsprachig seien, und regt an, im Interesse der französischsprechenden Besucher und des Fremdenverkehrs auch französische anzubringen, da sonst die Basler bald in den Rus kämen, Dicksöpfe und "têtes carrées" zu sein.

Auf diese Frage antwortet nicht etwa nur der Schriftleiter der "Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins", sondern kein Geringerer als Prof. Walter Burckhardt in Bern in keinem geringeren Blatte als den "Basser Rachrichten" (1. Beilage zu Nr. 101, 14. 4. 31) in einer Weise, daß wir für diese Unterstützung nur dankon können.

Mir will scheinen, es liege hier nicht eine "rein praktische" Frage vor, die nur "vom praktischen Standpunkt" erwogen werden müsse, sondern eine grund = fähliche Frage; nämlich die Frage nach dem Berhältnis der Landessprachen in der Schweiz. Wir stehen in der Schweiz, gliicklicherweise, auf dem Boden der territorialen Ausscheidung der Sprachen; jede Sprache, die deutsche, die französische und die italienische, hat, mit wenig Ausnahmen, ihr Gebiet. Und in ihrem Gebiet soll sie erhalten bleiben, gleich wie ihr Gebiet ihr erhalten bleiben foll. Die Deutschschweizer sollen den Tessinern ihre sprachliche Eigenart nicht verkimmern, die Bestschweiz nicht die der deutschen Schweiz, noch umgekehrt. Daß allerseits diese gegenseitige Treue gehalten werde, freiwillig und selbstverständlich, ist eine jener stillschweigenden Abmachungen, die die Grundlage unseres mehr= sprachigen Bundesstaates bilden. Davan müffen sich vor allem auch die eidgenöffischen Behörden halten.

Das will nun nicht sagen, daß man in einem Sprachzebiet die Angehörigen des anderen ignorieren soll; aber es will sagen, daß man jedem Sprachzebiet seiz nen Charakter wahren und namentlich, daß man alle Sprachzebiete gleich behandeln soll. Wenn man alle Sprachzebiete gleich behandeln soll. Wenn man den Anderssprechenden, besonders den Fremden, durch einige Fingerzeige (zum Beispiel die wichtigsten Angaben in kleinerer Schrift) entgegenkommen will, ist das in Anstalten des internationalen Verkehrs verständlich. Aber daß man eine fremde Sprache der Landessprache gleichstellt, ist eine Serabsetung der eigenen. Sollen in allen größeren Ortschaften der Schweiz die Ausschlich der Bost und Eisenbahn dreisprachig sein, so daß die eidgenösssische Verleiche Verwaltung die sprachliche Eigenart der Orts

schaft ignorieren würde? Ich hielte das für eine unschweizerische Gleichmacherei. Wenn wir in französisches, italienisches oder englisches Sprachgebiet reisen, sinden wir es ganz selbswerständlich, daß wir dort auf französische, italienische und englische Aufschriften stoßen, und wir lernen eben so viel von diesen Sprachen. Oder sollen die Aufschriften nur in der deutschen. Oder sollen die Aufschriften nur in der deutschen Schweiz mehrsprachig sein, wie es jett bei den S. B. B. und auch der Bost Uebung zu werden droht, so daß zwar in Basel, Bern, Zürich und Luzern alles doppelsprachig gesagt wird, aber in Lausanne, Freiburg und Genf kein Wort deutsch?

Dagegen sträubt sich mein innerstes Gefühl: wir wollen nicht anders behandelt sein als unsere Miteidgenossen; unsere sprachliche Eigenart verdient dieselbe Kücksicht. Weder der Franzose, noch der Engländer, noch der Italiener denken daran, in ihrem Land ihre Sprache zu verleugnen; auch die Romanen der Schweiz denken nicht daran, und sie haben recht. Darin wollen wir Deutschschweizer ihnen nicht nachstehen. Das verbietet uns unsere Würde."

Jur klein= oder großschreibung in der heutigen rechtschreibung.

Absichtlich setze ich obigen titel und nicht nur "Kleinschreibung der dingwörter", denn heutzutage handelt es sich dabei nicht mehr nur um dingwörter, sondern der stein des anstoßes sind die vielen substantivier= ten wörter, adverbien, adjektive usw., sowie die ad= verbialisierten dingwörter. Und diese bewirken, daß eine reinliche begriffsbestimmung des substan= tivs, wie D. v. Gregerz fagt, überhaupt nicht möglich ist. Dies ist auch der punkt, der in den angriffen gegen die kleinschreibung immer stillschweigend übergangen wird, und man tut, wie wenn es sich nur um dingwörter handelte. Bon diesen substantivierungen aus ging denn auch bei mir perfönlich die kritik und der kampf gegen die großschreibung, und sie sind es, die den schreiber, auch den erwachsenen, immer wieder hemmen. Ich gestatte mir, hier nochmals darauf hinzuweisen, zu was für widersinnig= keiten die großschreibung schließlich geführt hat. einige wenige beispiele:

die Nacht, nachts, heute nacht, — trozdem es die heutige Nacht ist —; aber: des Nachts, eines Nachts — trozdem dieser ausdruck rein adverdialer natur ist, denn "des Nachts" ist ja überhaupt keine grammatikalische Korm, sondern eine falsche analogiebildung